



Evangelium (Joh 21,1-14)

Es kam noch zu einer weiteren Begegnung Jesu mit seinen Jüngern, dieses Mal jedoch am See Genesareth. Und dabei ereignete sich Folgendes: Simon Petrus, Thomas mit dem Beinamen „Zwilling“, Nathanael aus Kana in Galiläa, die beiden Zebedäus-Söhne und noch zwei weitere Jünger waren dort zusammen. Da sagte Petrus kurzerhand: „Ich geh fischen.“

Die übrigen waren einverstanden: „Gut, wir gehen mit dir!“ Sie kamen zum Ufer des Sees und bestiegen ein Boot. Doch in dieser Nacht fingen sie einfach nichts. Als die Sonne aufging, stand Jesus am Ufer, aber keiner von ihnen erkannte ihn.

Jesus rief zu ihnen hinüber: „Guten Morgen, habt ihr irgendetwas fürs Frühstück gefangen?“ Sie antworteten: „Nein.“ Da schlug er ihnen vor: „Werft einmal das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, vielleicht fangt ihr dann etwas.“ Sie taten, was der Unbekannte am Ufer ihnen zugerufen hatte. Auf einmal hatten sie eine so große Menge an Fischen in ihrem Netz, dass sie nicht mehr in der Lage waren, das Netz an Bord zu hieven. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: „Es ist der Herr.“

Kaum hatte Simon Petrus begriffen, dass Jesus dort am Ufer stand, warf er sich sein Obergewand über, das er wie alle anderen für die Arbeit abgelegt hatte. Dann sprang er ins Wasser, denn sie waren noch etwa vierzig Meter vom Ufer entfernt. Die anderen Jünger folgten ihm mit dem Boot und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Als sie aus dem Boot stiegen, sahen sie eine kleine Feuerstelle, in deren Glut gerade zwei Fische und ein Fladenbrot gebacken wurden.

Jesus sagte zu ihnen: „Bringt ein paar von den Fischen her, die ihr gerade gefangen habt!“ Da ging Simon Petrus zu den anderen zurück und gemeinsam zogen sie das Netz an Land. Es waren einhundertdreiundfünfzig große Fische! Und was sie noch mehr wunderte: Trotz der vielen Fische zerriss das Netz nicht.

Jesus rief ihnen zu: „Kommt her, das Frühstück ist fertig.“ Nicht einer der Jünger wagte es, ihn zu fragen: „Wer bist du?“ Sie wussten, dass es der Herr war.

Dann nahm Jesus das Brot und gab es ihnen. Und das gleiche tat er mit dem Fisch. Das war nun bereits das dritte Mal, dass Jesus sich seinen Jüngern lebend gezeigt hatte, nachdem er vom Tod auferstanden war.

Predigt unseres Pfarrers P. Elmar

Die Sache Jesu war Vergangenheit, die Zukunft ungewiss. Die Gruppe der Jünger war in Auflösung begriffen, nur von sieben ist noch die Rede. Sie sind wieder in Galiläa. Der Alltag hatte sie eingeholt. Was war aus ihren Träumen geworden? Jetzt gingen sie fischen. Immer und immer wieder mag ihnen durch den Kopf gegangen sein, was Jesus einmal zu ihnen gesagt hatte: *Ihr werdet Menschenfischer sein.*

Als der Morgen graut, stehen sie mit leeren Händen da. Der Frust sitzt tief. Wie oft gibt es Enttäuschungen in unserem Leben. Wenn ein Vorhaben nicht glückt, wenn ein Traum zerplatzt wie Seifenblasen. Umsonst, es war alles umsonst, dieser Ausspruch kommt nicht selten über unsere Lippen. Wir kennen solche Erfahrungen zur Genüge.

Da redet sie ein Unbekannter an: *Meine Kinder, habt ihr nichts zu essen?* Sie können nur verneinen. Das war eine vertrauliche Anrede, diese Worte setzten Erinnerungen frei. Wer war der geheimnisvolle Unbekannte? Mir fällt auf, wie er die frustrierten Jünger anspricht: *Meine Kinder*, sagt Er. Es ist eine zärtliche Anrede. Es ist das einzige Mal in den Evangelien, dass sie so angesprochen werden. Sie werden ‚abgeholt‘, wo sie sind.

Der Unbekannte fängt sie auf, spricht ihnen Mut zu. Er macht ihnen keine Vorwürfe, gibt ihnen ihr Selbstwertgefühl, ihr Selbstvertrauen zurück. *Werft das Netz auf der Rechten aus*, sagt er ihnen. Was soll das? Es wusste doch jeder, dass sich die Fische am Tag in der Tiefe des Sees aufhielten. Aber irgendetwas sagt ihnen, dass sie diesem Fremden vertrauen sollen. So fahren die Sieben nochmals hinaus auf den See. Und als sie mit prall gefülltem Netz zurückkehren, dämmert´s dem Lieblingsjünger: *„Es ist der HERR.“* *Es ist der HERR*, das ruft der Lieblingsjünger, der unter dem Kreuz gestanden war, als die anderen Reißaus genommen hatten. *„Es ist der HERR“, der Kyrios* - das sind inhaltsgeladene Worte.

Petrus stürzt sich sofort ins kalte Wasser um zu Jesus zu gelangen. *Das Wunder* ist für mich in erster Linie nicht der reiche Fischfang. *Das Wunder* ist für mich, dass die, die am Boden zerstört waren, Vertrauen fassen; dass sie bereit sind, ein Wagnis einzugehen.

Das Wort „Herr“ ist eigentlich nicht mehr angemessen, um den griechischen Begriff „Kyrios“ wiederzugeben. Denn Kyrios ist ein Titel, eine Auszeichnung von höchstem Rang und Gewicht. Wir reden vom Herrn Müller, Herrn Meier und dem Herrn Jesus (Im Englischen sagt man übrigens Lord Jesus, nicht Mister Jesus).

Das Wort „Herr“ ist in unseren Gebeten zu einem Füllwort entartet. **Jesus** ist der **Kyrios**, nicht der Kaiser von Rom! Mit diesem Bekenntnis machen sich die Christen zu Staatsfeinden. Kaiser Augustus wurde „Kyrios Theos“, Herr und Gott genannt. Der Lieblingsjünger will sagen: Jesus, der Gekreuzigte, lebt und geht mit uns. Er ist unser Alles, und nur Er. Nur ihn gilt es anzubeten. Es passiert Wandlung. Mitten in der trostlosen Lebenserfahrung fallen Worte, die alle Angst, alle Zweifel vertreiben: *„Es ist der HERR“*.

Seine Worte, seine Taten, werden wieder in ihnen lebendig. Immer und immer wieder brauchen wir diese Erfahrung, dass er bei uns ist. Das lässt sich im Allgemeinen nur in der Rückschau erkennen - wie bei den Jüngern von Emmaus:

„Brannte nicht unser Herz, als er mit uns redete?“ Manchmal werden wir berührt durch ein Wort der Schrift, durch eine Begegnung mit geisterfüllten Menschen, durch eine Feier des Glaubens – und wir spüren innere Freude, die trägt, auch in bitteren Momenten. Oder etwas ist gut ausgegangen, unerwartet. Wir hatten schon die Hoffnung aufgegeben. Ohne solche Erfahrungen werden wir leicht müde und lustlos oder erfüllen halt unsere religiösen Pflichten, aber es fehlt das Feuer der Begeisterung.

Das Licht des Auferstandenen fällt herein in unsere von Todeserfahrungen überschattete Welt. Wie viele Opfer hat das Corona-Virus schon gekostet? Dass müde, traurige und verängstigte Menschen durch die Begegnung mit dem Kyrios, und durch die Begegnung mit vom HERRN verwandelten und dienstbereiten Menschen wieder Vertrauen und Kraft gewinnen mögen, gegen Todbringendes aufzustehen, das wollen wir erbitten.